



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Vierkandt, Alfred: Schaffen und Genießen : die Tendenz zur reinen
Konsumtion und ihre Bekämpfung. II.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

unterliegt es auch der Veränderung. Vielleicht war es nötig, um der Arbeiterschaft und dem Kleinbürgertum aus dem Sumpf zu helfen, in den sie durch den jungen Industrialismus geraten waren. Aber wenn die Sozialdemokratie es zum Behufel benutzen will, um die Lohnarbeiterschaft zur herrschenden Klasse zu machen, zum Mittel, mit dem sie den Staat erobern will, ein Ziel, das man als Unbefangener doch wirklich nicht wünschen kann, dann ist es tatsächlich Zeit, darüber nachzudenken, ob dieses Wahlrecht noch den veränderten Verhältnissen entspricht, ob man es noch weiter ausbauen und auf die Einzellandtage noch übertragen soll oder nicht*).



Schaffen und Genießen

Die Tendenz zur reinen Konsumtion und ihre Bekämpfung

Von Professor Dr. Alfred Vierkandt=Berlin

II.

Wir beenden damit unseren Rundgang. Der Sinn des Ganzen ist klar: der moderne Mensch wünscht, so können wir es in einem Bilde ausdrücken, wenn er den Mühen der Berufsarbeit den Rücken kehrt, sich auf ein Ruhesofa zu legen und die Güter des Lebens gleich gebratenen Tauben sich von selbst in den Mund fliegen lassen. Die allgemeinen Ursachen dieser ganzen Wandlung sind die nämlichen, die wir für das engere Gebiet der häuslichen Wirtschaft bereits oben kennen lernten. Auf der einen Seite wirken die Bemühungen der Berufstätigkeit auf sie hin. Die Industrie — dieses Wort im weitesten Sinne genommen — sucht nach immer neuen Betätigungen und Absatzmöglichkeiten; unsere Lehrer und Gelehrten, Künstler und Schriftsteller suchen ebenso immer neues Publikum zu gewinnen und für ihre Tätigkeit neue Ziele ausfindig zu machen. Alle diese Bemühungen sind dabei entsprechend der Gesamtart unserer Zeit mit einem viel höheren Maße von Rationalität verbunden, als es jemals früher der Fall war. So ergießt sich eine Flut von Angeboten und Erzeugnissen über das Publikum, deren dieses sich kaum zu erwehren vermag. Und dazu kommt die innere Resonanz, die diese Anerbietungen bei ihm finden: sie stellen durchweg verlockende Reize für die Konsumenten dar. Sie appellieren einerseits an edlere Interessen, wie das Bildungsinteresse, den Naturfönn, das Freiheitsbedürfnis und das Streben

*) Wir weisen auf den Aufsatz des Syndikus der Handelskammer zu Schweidnitz, des Herrn Dr. Heubner, in Heft 26 vom Jahre 1911 „Ständegliederung und Ständeversammlung“, der ähnliche Forderungen, wenn auch von anderen Gesichtspunkten ausgehend, erhebt. D. Schriftlfg.

nach Geltendmachung der Persönlichkeit, und anderseits an niedere Instinkte wie die Bequemlichkeit und Eitelkeit. Eine wesentliche Rolle spielt bei dem Ganzen auch die besondere Beschaffenheit der Berufstätigkeit in unserer Zeit. Sie weist zwei Eigentümlichkeiten auf. In früheren Zeiten war die Arbeit mit einem höheren Maße von sinnlichen Reizen und von Befriedigung des Selbstgefühls verbunden und mit der ganzen Persönlichkeit und dem Gesamtleben des Menschen enger verknüpft. Diese Eigenwerte der Arbeit sind heute zum großen Teil verloren gegangen; immer mehr wird sie zu einem bloßen Mittel zum Zweck des Erwerbes oder der Befriedigung des Ehrgeizes. Gleichzeitig erfordert sie durchschnittlich ein viel höheres Maß von Anspannung als früher. Alles, was ihm so die Arbeit an Befriedigung nicht mehr gewährt, erwartet der Mensch nun in gesteigertem Maße von dem Zustande der Muße. Gleichzeitig ist er aber durch die Anspannung der Arbeit in einen Zustand der Erschlaffung versetzt, der ihm die reine Passivität erwünscht macht. So ist das normale Gleichgewicht zwischen Arbeit und Muße, zwischen Berufstätigkeit und häuslichem Leben, zwischen den Anforderungen der Außenwelt und den Bedürfnissen des Innenlebens zerstört. In beiden Gebieten ist eine ähnliche Einseitigkeit eingegriffen: dort eine Anspannung ohne innere Gebundenheit, hier ein Genießen ohne Hingabe und Vertiefung; dort eine reine Produktion, hier eine reine Konsumtion — beide ohne Rücksicht auf die Natur des produzierenden und konsumierenden Menschen. Denn normaler Weise soll die Arbeit in Gestalt der inneren Hingabe ein Element der Muße, die Muße aber in Gestalt einer mäßigen Anspannung ein Element der Arbeit in sich enthalten.

Schwere Schäden sind mit dieser Einseitigkeit verbunden. Sie kommen uns nur deswegen so wenig zum Bewußtsein, weil unsere Werturteile in viel höherem Maße, als man sich gewöhnlich klar macht, von den bestehenden Tatsachen abhängen und sich nach ihnen richten. Einseitige Tendenzen haben so auch einseitige Lebensauffassungen und Ideale zur Folge. Das gilt auch für unsere Zeit. In der Einseitigkeit ihrer Lebensideale spiegeln sich gewisse tatsächliche Abweichungen von einer gesunden und gedeihlichen Lebensführung, die uns schwer belasten. Besonders vier Tatsachen kommen hier in Betracht.

Erstens huldigen wir einem falschen Ideal der Bequemlichkeit. Wie sehr unsere Zeit den Wert der Bequemlichkeit überschätzt, davon war schon oben die Rede. Der Wert jeder Neuerung und Veränderung wird im allgemeinen ohne weiteres an der Erleichterung gemessen, die sie gewährt. Als vollkommenstes Leben gilt dasjenige, das mit dem höchsten Maße von Bequemlichkeit verknüpft ist. Wie sehr aber widerspricht diese Anschauung der menschlichen Natur. Wo sich diese noch unverhüllt zeigt, gewahren wir überall als ihren wesentlichsten Zug einen Drang zur Tätigkeit, zu Erlebnissen und zur Selbstständigkeit. Am deutlichsten sehen wir das an dem kleinen Kinde, das sich den ganzen Tag fortgesetzt beschäftigen muß, etwas erleben und immer selbstständig sein will; wie denn überhaupt vielleicht die Kinder am meisten unter

der Tendenz, von der hier die Rede ist, zu leiden haben. Wir können den Tatbestand auch erläutern an dem Gegensatz zwischen der blasierten und der gesunden Mutter: die eine läßt fremde Personen für ihre Kinder sorgen, hält sich alle Bemühungen und Sorgen für sie vom Leibe und führt ein gemächliches Dasein; die andere, die ganz für sie lebt, ist oft von Mühen und Anstrengungen überlastet. Aber zugleich führt die eine ein inhaltleeres, die andere ein inhalthereiches Dasein: die eine verkümmert, die andere entfaltet sich. Schon Aristoteles hat darauf hingewiesen, daß der Wohltäter seinen Klienten in der Regel mehr liebt, als dieser ihn, offenbar deswegen, weil er eben durch die seinem Schützling gewidmete Mühe mit ihm verknüpft ist. Und so kann man allgemein sagen, man liebt die Menschen und die Dinge und verwächst mit ihnen in dem Maße, in dem man Arbeit in sie hineingesteckt hat. Menschen und Dinge dagegen, die uns lediglich das Dasein bequem machen, werden wohl geschätzt und können unentbehrlich werden, aber sie treten zu uns nie in dasselbe innere Verhältnis wie diejenigen, an denen wir unsere Kraft geübt oder deren Grenze erfahren haben. Wie verwüstend muß also eine Tendenz wirken, die diesen Tatsachen des Seelenlebens ins Gesicht schlägt. Für die ganze Art unserer Muße muß wieder das variierte Wort Senecas zur Geltung kommen, wie es als Inschrift auf einem bekannten Kunsttempel den Reiz der Muße kennzeichnet: *res severa verum gaudium*.

Zweitens leidet unsere Zeit an der Vergötterung der Quantität. Die Tugend des Maßhaltens kennt das Erwerbsleben nicht, das vielmehr überall nach einem Maximum von Leistung und Profit strebt. Ebenso hat unsere Technik (auch diejenige der Kunst) uns an virtuosenhaften Leistungen auf allen Gebieten gewöhnt. Das natürliche Sensationsbedürfnis, gesteigert durch die Reklametätigkeit und die Jagd nach dem Erfolg, mag solche Virtuosenhaftigkeit nicht mehr missen. Diese Art der Bewertung greift nun auch über auf die Gebiete der Muße. Der Sinn für Maß und Einfachheit wird zerstört. Insbesondere steht unsere Zeit dabei unter der Herrschaft eines falschen Ideals der Vielseitigkeit. Denn dieses Ideal geht nicht auf das Innere, sondern auf das Äußere und Äußerliche. Das Ideal des modernen Menschen ist: über alles Neueste unterrichtet, in jedem Sport und jeder Art von Zerstreuungen bewandert zu sein, alles mitzumachen und alle Künste des Erfolges zu beherrschen. Als unsere Klassiker und Romantiker das Ideal der harmonischen Menschlichkeit aufrichteten, meinten sie es in einem etwas anderen Sinne: sie dachten an eine gleichmäßige Entfaltung aller Anlagen, an einen engen inneren Zusammenhang aller Betätigungen der menschlichen Seele. Welche Auffassung gesünder ist und mehr in die Tiefe geht, kann nicht zweifelhaft sein. In der Tat, der Sinn des Ideals der Vielseitigkeit kann für jeden, der noch ein höheres Ziel als den äußeren oft sogar nur äußerlichen Erfolg kennt, doch nur der sein, daß es eine Steigerung der Kraft, der Leistungsfähigkeit, des Gehaltes der Seele und ihres inneren Reichtums bedeutet, oder wie sonst man diesen mit Begriffen nicht voll auszuschöpfenden

Komplex von Werten umschreiben mag. Verwirklicht werden kann, soweit es überhaupt möglich ist, dies Ideal nur dadurch, daß man die Anlagen der Seele durch fortgesetzte Tätigkeit entwickelt, denn nur durch Übung wird die Kraft gesteigert. Dabei aber sind dieser Steigerungsmöglichkeit drei wichtige Grenzen gezogen, über die gerade unsere Zeit sich überall hinwegsetzt. Erstens darf die Tätigkeit einen bestimmten Grad nicht übersteigen, wenn sie nicht durch Überanstrengung einen Zustand der Erschöpfung, mindestens der Beeinträchtigung der Trieb- und Aneignungsfähigkeit herbeiführen soll. Zweitens darf der menschlichen Seele nicht zu vielerlei zugemutet werden, wenn nicht ihre Einheitlichkeit bedroht werden soll. Schon Untersuchungen über die Leistungsfähigkeit des Gedächtnisses haben ergeben, daß das Auswendiglernen erschwert wird, wenn nach der Zeit des Lernens statt der Entspannung eine andere intensive Arbeit eintritt. Die ungleichartigen Erlebnisse der Seele stören sich gleichsam gegenseitig, wenn sie sich zu sehr häufen, und hindern einander, sich einzuwurzeln. Drittens darf es für jede einzelne Beschäftigung nicht an Zeit gebrechen. Auch hier haben die eben erwähnten Gedächtnisversuche gezeigt, daß eine Verteilung von Übungen über eine längere Zeit viel bessere Ergebnisse liefert als deren Zusammendrängung auf eine einzige Stunde. Zum Teil hieraus erklärt sich wohl die bekannte Tatsache, daß der Examendrill so wenig dauernde Früchte trägt. Und hierin liegt eine der größten Schwächen unserer Zeit, zugleich eine ihrer größten Gefahren für die Kultur der Seele, daß sie überall das Tempo zu schnell nimmt und dem einzelnen Eindruck nicht Ruhe genug gewährt, sich gleichsam zu setzen. Die ganze rastlose Vielgeschäftigkeit der Gegenwart hat überhaupt zur Folge, daß in den drei angedeuteten Richtungen die Grenzen fortgesetzt überschritten werden, die für die Steigerung der inneren Kraft der Seele gezogen sind. Wir sind gegen diese Schäden gleichgültig und stumpf eben dank der Herrschaft der Tendenz zur reinen Konsumtion: indem wir uns mit dem bloßen Hinnehmen begnügen, ohne innere Aneignung und Verarbeitung zu erlangen, entwöhnen wir uns auf die Entfaltung der inneren Kräfte der Seele überhaupt Gewicht zu legen.

Ein drittes Übel, das sich mit der Herrschaft unserer Tendenz verbindet, liegt in der starken Beeinträchtigung oder völligen Zerstörung derjenigen Gefühlswerte, die sich auf die Sphäre der Einwurzelung beziehen. Gemeint ist damit der Zustand des Verwachsenseins mit Familie, Haus und Hof, Heimat und Berufssphäre, endlich auch mit dem Staate, der Nation und dem gesamten geistigen Leben der Zeit. Damit ein Zustand enger Verbindung auf diesen Gebieten erwächst, ist zunächst ein hinreichendes Maß äußerer Stabilität erforderlich, an dem es heute vielfach fehlt. Ferner bedarf es dazu genügender Zeit und innerer Freiheit: man muß den Dingen und Personen Arbeit zuwenden, sich auf sie konzentrieren, sich in sie vertiefen, damit ein Zustand inneren Zusammenlebens entsteht und das Ich sich in seiner Umwelt verankert. Nur ein hinreichender Grad von Beschaulichkeit ermöglicht es dem Ich, enge Fäden zwischen

sich und seiner Umgebung zu spinnen. Wer aber in seiner Muße nur konsumieren will, -der vermag, auch abgesehen von den äußeren Schwierigkeiten, schon wegen seiner inneren Verfassung all das nicht zu vollbringen. Und in der Tat gehört eine allgemeine Heimat- und Wurzellosigkeit zu den größten Übeln unserer Zeit. Auch hier ist der Einfluß der Geldwirtschaft und Industrie unverkennbar. Für die Industrie ist jede Leistung erkaufbar; indem für sie jeder Wert sein Äquivalent in Geld hat, ist für sie jedes Gut grundsätzlich vertauschbar: einen spezifischen Wert der Dinge kennt sie im Prinzip nicht.

Zweitens wird durch die Herrschaft unserer Tendenz das Gesamtideal des Lebens verengt und verflacht — ein Punkt, auf den wir bereits bei der Besprechung des Familienlebens hinwiesen: alle Ordnungen und objektiven Güter verlieren ihren Selbstwert und werden zu bloßen Genußmitteln für das freie Individuum erniedrigt. Früher wohnten dem Haus und Hof, der Heimat, dem Staate und Volke ein eigener Geist inne, dem man diente; und Ähnliches galt von den Gebilden der Kunst und den Lehren der Wissenschaft sowie dem Inhalte der Berufssphäre; man denke in letzter Beziehung nur an die Bedeutung der Berufslehre und der Berufszugungen. In diesen objektiven Gebilden fand der einzelne überall den letzten Sinn, den eigentlichen Halt und den Anker seines Daseins. Er diente ihnen nicht in der Art des Sklaven, sondern in der Art des Musikers, dem eben der strenge Zwang seiner Kunst die Freiheit gibt, sich vom dumpfen Druck des Lebens zu befreien und die Schwingen seiner Seele zu entfalten. Die Gefühle der Verehrung, die man diesen Gebilden entgegentrug, beruhen auf einem tiefgewurzelten Bedürfnis, ja geradezu auf einem Instinkt der Unterordnung — auf dem Verlangen, sich einem sinnvollen Ganzen einzuordnen und eben dadurch seinen Wert zu erhalten. Kein größeres Glück gibt es in der Tat für den Menschen, nichts Höheres winkt ihm, als den ganzen Inhalt seines Wesens dadurch zu entfalten, daß er mit Gebilden verwächst, die seine edelsten Keime ans Licht bringen. Die Tendenz zur bloßen Konsumtion weiß von einem solchen Willen zur Unterordnung nichts. Sie wandelt in den Bahnen jenes Geschäftsinnes, der sich durch nichts als durch seine Verträge gebunden fühlt, und für den es gleich ist, ob er an alten Hosen oder neuen Büchern oder an der Kriegsausrüstung seines Volkes seinen Profit macht: etwas Heiliges gibt es für ihn im Prinzip nicht. Die objektiven Ordnungen, Güter und Gebilde sind für jene Tendenz lediglich dazu da, um die Bedürfnisse der Menschen zu befriedigen: sie werden zu bloßen Mitteln der individuellen Lebensführung. Das höchste Ziel des Lebens besteht darin, daß der einzelne seine Existenz mit allen Gütern sättigt, ungetrübtes Behagen genießt und sein Leben normal ablaufen sieht.

* * *

Welches sind nun die Heilmittel gegen unsere Tendenz?

Zweierlei ist von vornherein klar. Erstens kann die Lösung nur angedeutet werden, denn nur bei der Arbeit selbst lassen sich die geeigneten Mittel im einzelnen

ausfindig machen; nur dem Wanderer, der den kaum erkennbaren Pfad im verschlungenen Walde bereits betreten hat, erhellt sich dieser Schritt für Schritt, während er am Anfange nicht mehr als die Richtung anzugeben vermag. Zweitens lassen sich die Kräfte, welche die feindliche Tendenz tragen, nicht einfach beiseite schieben. Die einzige Möglichkeit, sich mit ihnen abzufinden, besteht darin, sie für das neue Ziel zu gewinnen. Möglich ist eine solche innere Umbiegung in der Tat. Unsere Industrie hat an sich kein größeres Interesse daran, geschmacklose als geschmackvolle Häuser zu bauen, und der berufliche Ehrgeiz eines Lehrers kann ebensogut darauf gerichtet sein, die Seelenkräfte seines Zöglings zu erwecken als sie zu ertönen.

Wodurch kann nun aber ein solcher Umschwung verwirklicht werden?

Im Prinzip ist diese Frage bereits beantwortet durch die großen, neues Leben schaffenden Reformbewegungen unserer Zeit, wie die Frauenbewegung, die Kunst- und Kunsthandwerksbewegung, die Räuferbünde, die Bemühungen um die Reform des Unterrichts oder die Hebung der Volksgesundheit. Alle diese Bewegungen sind Tendenzen in dem oben angedeuteten Sinne dieses Wortes. Es verquicken sich bei ihrer Herrschaft hohe und niedere Motive, es verquicken sich dabei die Initiativen einzelner und die Interessen von Massen. Das Hauptmittel, durch das jene Bewegungen sich durchsetzen, besteht bekanntlich in der Organisation von Vereinen, in denen Liebhaber- und Berufstätigkeit sich miteinander verbinden. Neben den idealen, den rein sachlichen Interessen sind hier überall Ehrgeiz, Eitelkeit, Erwerbsinteressen und die Aussicht auf das Vorwärtskommen wirksam. Ohne diesen Mechanismus wären alle jene Bewegungen nicht möglich. In eben dieser Weise muß sich ganz allgemein die Gegenkraft gegen die Tendenz zur reinen Konsumtion entwickeln und betätigen. Und zwar kommt es bei ihr darauf an, eine neue Lebensauffassung zur Geltung zu bringen. Ihr Schlagwort muß lauten: von der Produktion zur Konsumtion. Damit ist gemeint: der Schwerpunkt unserer Lebensführung und unserer öffentlichen und privaten Interessen liegt bis jetzt in der Erzeugung von Gütern, nicht in ihrer Verwendung. Das Streben der Zeit geht darauf aus, möglichst viel zu erzeugen auf möglichst ökonomischem Wege, insbesondere so, daß ein großer Profit dabei gemacht wird; und alles dies ohne Rücksicht auf die Art der Verwendung und deren weitere Folgen. Einem Möbelfabrikanten z. B. ist es bei seiner Kalkulation gleichgültig, ob durch seine Erzeugnisse der Geschmack des Publikums veredelt oder verschlechtert wird. Und so läßt es unsere ganze Industrie im Prinzip kalt, ob ihre Produkte Segen oder Gift verbreiten. Maßgebend ist lediglich der Grad der Rentabilität der Arbeit. Tatsächlich liegt hier eine Umkehrung des natürlichen und gesunden Verhältnisses vor; und es ist die größte Aufgabe der Gegenströmung, diese Wahrheit zur Geltung zu bringen. Wertvoll ist für die Gesamtheit, für den Staat und die Gesellschaft nicht das, was Geld einbringt, sondern was gesunde Bedürfnisse befriedigt,

gesunde neue Bedürfnisse weckt und den ganzen Menschen fördert. Die Produktion von Gütern ist nicht Selbstzweck, noch weniger Mittel zum Profit, sondern sie soll den Interessen einer gesunden Konsumtion dienen. Der letzte Maßstab für den Wert der Produktion liegt also nicht in den Erwerbsinteressen der Produzenten oder in der Mehrung des Nationaleinkommens und des Volkswohlstandes, sondern in den Bedürfnissen der Konsumenten, das heißt der Gesamtheit.

Ansätze zu dieser Auffassung und Bewegungen, in denen sie sich betätigen, sind bereits vorhanden; die meisten der oben genannten Reformbewegungen gehören dahin. Es kommt nun darauf an, daß diese Anschauungen und Strömungen vertieft, vereinheitlicht und zu einer großen Gesamtströmung zusammengefaßt werden. Die Bewegung aber muß von den Konsumenten ausgehen, diese dabei in Gegensatz gestellt zu der produzierenden Industrie. Gemeinnützige Organisationen sind, wie eben angeführt, ein Hauptmittel der Bewegung. Ebenso wichtig aber ist die individuelle Reformarbeit eines jeden einzelnen. Die Grundzüge einer solchen neuen Lebensführung versuchen wir im folgenden anzudeuten.

(Schluß folgt)



Sprüche

Von Ernst Ludwig Schellenberg

Das ist die Gefahr am listigen Ruhm:
er macht dich zu fremdem Eigentum!

* * *

Wenn einer in seiner Dummheit beharrt,
so heißt es: der hat Eigenart.

* * *

Bewunderst du einen großen Mann,
dann zeige mir seine Fehler an;
erst wenn du die zu verstehen weißt,
verspürst du etwas von seinem Geist.

